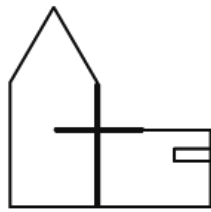


GEMEINDEREPORT MARIENFELDE



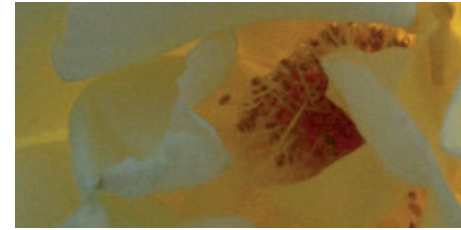
www.ev-kirchengemeinde-marienfelde.de

6·08/Nr. 286



**Siehe, die Rosen im Garten / öffnen sich alle dem Licht –
Seele, meine Seele, / zögere du nicht! (Matthias Claudius)**

Editorial	3
Gedanken zum Glauben	4
LAIB & SEELE	5
Menschen in Marienfelde	8
Ausstellung des Monats	11
Aus dem GKR	13
Jugendgottesdienst	15
Gottesdienste	16
Aus unserem Kirchenbuch	17
Kirchenmusik im Umland	18
Sommerfest	19
Jugend	20
Einspruch	21
Schon gesehen ...?	23
Bedenkliches	25
Familie	27
Buchbesprechung	28
Religion erklärt	30
Adressen	34



„Genau genommen leben sehr wenige Menschen in der Gegenwart; die meisten bereiten sich vor, demnächst zu leben“ – in der ‚schöneren‘ Jahreszeit, an den langen, warmen Tagen und in der hellen Sonne, die Ferien vor der Nase scheint es leichter, diesem Ausspruch von Jonathan Swift zuzustimmen. Das Leben auskosten, das Schöne genießen, die Tage festhalten – das möchte man in der Freizeit, im Urlaub.

Aber auch wenn es schwierig ist, den Gedanken vom Ernstnehmen jedes Augenblicks auch auf die Leidenszeiten anzuwenden – die wollen wir doch meistens schnell hinter uns haben –, ist es gut, sich im Alltag immer wieder in der Gegenwart einzufinden. Denn wir entwerten und verkürzen beständig unsere Jetzt-Zeit: Wenn wir noch essen, laufen wir in Gedanken schon los, wenn wir einen Weg beginnen, sind wir in Gedanken schon an seinem Ende, wenn wir das eine anfangen, planen wir schon das nächste. Aber: „Hier ist der Ort, jetzt ist die Zeit, jetzt und hier“, heißt es in einem Lied, das die Jugendlichen gerne singen, in dem Lied „Ort, wo das Leben entspringt“.

Lassen wir uns an den Tagen, die wir gerne fest halten möchten, den warmen und hellen, den freien und frohen Tagen, dazu inspirieren, nicht immer nur in Erwartung, in Vorbereitung – vorläufig – zu leben. Christen sollen auf ein Ziel hin leben, gewiss, aber dennoch wissen: Auch jetzt und hier schon kann ich leben, darf ich sein. Gott begleitet mich in jedem Augenblick, in guten und in weniger guten Zeiten – sein Segen liegt auf jedem Moment des Lebens.

Carola Enke-Langner

GEMEINDEREPORT MARIENFELDE

Der **GEMEINDEREPORT MARIENFELDE** wird herausgegeben vom Gemeindegemeinderat der Ev. Kirchengemeinde Marienfelde. Verantwortlich i.S.d.P.: C. Enke-Langner. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Gemeindegemeinderates wieder.

REDAKTION Sieglinde Dürr, Carola Enke-Langner, Hans Lorenz, Erika Mach, Christine Mark, Patricia Metzger

ANSCHRIFT
Ev. Kirchengemeinde Marienfelde
An der Dorfkirche 5, 12277 Berlin
Tel. (0 30) 7 21 80 36
Fax (0 30) 71 30 19 05

ANZEIGENANNAHME
über das Gemeindebüro
Tel. (0 30) 7 21 80 36

LAYOUT www.verbun-berlin.de
SATZ Hans Lorenz, Berlin
DRUCK Colordruck Dorfi, Berlin
AUFLAGE 4.000 Stück

Der **GEMEINDEREPORT** erscheint 10 x im Jahr. Wir geben den Gemeindereport kostenlos ab, sind aber auf Ihre Spenden angewiesen:

SPENDEN
KVA Nord-Süd
Konto 28 013 100
Postbank Berlin, BLZ 100 100 10
Zweck: Gemeindereport Marienfelde
(bitte unbedingt angeben)

REDAKTIONSSCHLUSS
für die Juli/August-Ausgabe
11. Juni 2008

Der nächste **GEMEINDEREPORT** erscheint **Dienstag, 1. Juli 2008**

BILDNACHWEIS
C. Enke-Langner, E. Mach, Chr. Mark,
Privat

Monatsspruch Juni

Meine Stärke und mein Lied ist der Herr, er ist für mich zum Retter geworden.
2. Mose 15,2 (Einheitsübersetzung)

Eben trockenen Fußes durchs Schilfmeer gekommen und so der Gefahr durch die sie verfolgenden Ägypter entronnen, singen Mose und die Israeliten ihrem Gott dieses Lied:

„Meine Stärke und mein Lied ist der Herr; er ist für mich zum Retter geworden.“

Vorbei ist das Sklavendasein in Ägypten. Die Zeit der Plagen ist zu Ende. Sie sind durchgekommen, endlich frei! Gott hat sein Volk erlöst von aller Angst und Qual; da bleibt ihnen nur, aus voller Kehle ein Danklied anzustimmen.

Wer singt, hat noch Luft. Wer singt, dem geht das Herz auf. Wer singt, will mehr sagen als Worte ausdrücken können.

In der Bibel wird oft gesungen. Und es wird nicht nur Dank gesungen. Mindestens genauso oft werden Klagelieder angestimmt, Lieder mit fast erstickter Stimme und unter Tränen, Lieder voll von Vorwürfen und Hadern mit Gott. Etliche Psalmen wissen ein Lied davon zu singen, wie gottverlassen und elend man sich fühlen kann.

Aber dann wird doch auch wieder gelobt und gedankt von Mose und Miriam, Deborah und König David, manch einem

Propheten und Maria ... und natürlich in den Psalmen.

Mit Singen ist das ganze Leben auszudrücken – von „himmelhochjauchzend“ bis „zu Tode betrübt“.

Singen kann beim Überleben helfen, denn wer singt, der hat noch Hoffnung. Und wenn es wenigstens das sprichwörtliche Pfeifen im dunklen Wald ist, denn wer singt, gibt nicht klein bei.

Umso trauriger ist es, dass das Singen heutzutage von vielen Menschen gerade da als Zumutung empfunden wird, wo wir es bitter nötig haben. Bei Beerdigungen singen wir Pfarrerinnen und Pfarrer nicht selten allein oder durch den Organisten/die Organistin unterstützt.

Selber singen? Nein. Das hat man ja seit Jahren nicht mehr getan – und wenn, dann höchstens in ausgelassener Runde nach dem dritten Bierchen oder im Fußballstadion. Aber bei einer Beerdigung? Da kann man doch nicht singen und was überhaupt? Lieber schnell zur CD gegriffen, die der Verstorbene oder die Verstorbene gern gehört hat und so wird dann Gesangsprofis überlassen, was befreiend und lebensnotwendig wäre in dieser Situation, gerade wenn man traurig ist und sich einem die Kehle zuschnürt.

Frühere Generationen wussten es noch: Gott hat uns Menschen die Gabe des Singens gegeben, um alle Gefühle auszudrücken und nicht nur um „Danke für diesen guten Morgen“ zu singen.

Wenn ich zu ersticken drohe, dann holt es sich am besten Luft mit einer Melodie. Wer singt, macht sich Luft, richtet sich auf, atmet durch und spürt das Leben. Vielleicht ist es zuerst nur ein Summen, ein Lied, das an Momente des Glücks erinnert. Vielleicht ist es die Strophe eines Paul-Gerhardt-Liedes, der wie kein anderer um die heilende und erlösende Kraft von Liedern in tiefster Verzweiflung wusste. Vielleicht ist es ein Lied der Erleichterung nach überstandener Gefahr.

Singen lohnt sich immer. Singen macht mit uns etwas, was uns kein Arzt verschreiben und kein Seelsorger zusprechen kann. Mit der Fähigkeit zu singen, hat Gott uns eine (Ton-)Leiter geschenkt, auf der wir zu ihm finden können.

„Meine Stärke und mein Lied ist Gott“, schmettert Mose zusammen mit den Befreiten. Gott ist ihnen nah in ihrem Glück wie er ihnen auch nah war als ihnen das Singen fast vergangen war auf dem schier endlosen Weg durch die Wüste.

„Meine Hoffnung und meine Freude, meine Stärke, mein Licht, Christus meine Zuversicht, auf dich vertrau ich und fürcht' mich nicht.“

Dieses Taizé-Lied ist mein Lied in guten wie in schweren Zeiten.

Ulrike Senst-Rütenik

LAIB & SEELE

Ein Jahr in Betrieb

Kaum zu glauben: Ein Jahr ist vergangen, seit „LAIB & SEELE“ am 22.6.2007 in unserer Kirchengemeinde seinen Betrieb aufnahm. Viele Fragen mussten beantwortet, viel Organisatorisches geklärt und viele Hindernisse beiseite geräumt werden, ehe die ersten Kundinnen und Kunden ihre Lebensmittel abholen konnten – aber von Anfang an hat alles ohne größere Katastrophen

funktioniert. Die Zahl derjenigen, die mit Brot, Gemüse und Obst und vielem anderen versorgt werden, ist stetig gewachsen: mehr als 350 Menschen sind es jetzt jeden Freitag, davon über 200 Kinder und Jugendliche. Niemand von den Initiatoren und von der Gemeinde hatte damit gerechnet, dass der Bedarf derartig hoch sein würde – erschreckend, wie viele Menschen diesen Dienst in

Anspruch nehmen (müssen); und – wie gut, dass es ihn gibt – bis hin zu der gigantischen Weihnachtsaktion, durch die alle teilnehmenden Kinder mit Weihnachtsgeschenken versorgt wurden!

Ganz regelmäßig sind es 50 – 60 Ehrenamtliche, die die Lebensmittel bereits ab Donnerstag Nachmittag zusammen holen, die Supermärkte und dann, am Freitag, den Großmarkt anfahren und Waren heran schleppen, während im Kinderhaus sortiert und geputzt und zurecht gemacht wird. Ausgabe mit Registrierung, Wartezeiten, der unermüdliche Küchendienst, der für Kaffee und Kuchen sorgt, die Frauen, die die Kinder beschäftigen, nebenher Beratungsdienst für die Spätaussiedler – es ist ein eigener, sehr lebendiger Kosmos, der sich da entfaltet, das Dorothee-Sölle-Haus füllt und in Bewegung bringt, und schließlich, wenn der Feierabend naht, erschöpfte aber meist zufriedene Mitarbeiter/innen hinterlässt.

Viele Dienste im Hintergrund sieht man nicht, z.B. die Kunst, abzuschätzen, wie viel und was in welchen Mengen ausgegeben werden kann, ohne einzelne zu benachteiligen, oder die Mühe und Anstrengung, die in der Koordination der Ehrenamtlichen

und in der Kooperation mit allen beteiligten Institutionen stecken. Dank sei allen, die sich immer wieder um Zusammenhalt und die Überwindung von Schwierigkeiten bemühen, und an alle Mitarbeitenden, die sich Woche für Woche für LAIB & SEELE in Marienfelde einsetzen!

Bilder aus der Arbeit sehen Sie auf diesen Seiten und auf der Rückseite des GEMEINDEREPORT, der Bericht von Heide Lore Müller gibt einen anschaulichen Einblick in den „Alltag“ – und beachten Sie auch den Bericht unter „Menschen in Marienfelde“ (S. 8).

Carola Enke-Langner



Mein Tag bei LAIB & SEELE

Freitag 8.30 Uhr, im DSH schließe ich das „Kinderhaus“ auf, unsere Ausgabestelle für Lebensmittel. Noch ahnt man nicht, wel-

che Hektik hier bald herrschen wird. Die Ruhe vor dem Sturm!! Die genieße ich immer, seit fast einem Jahr ...

Also, die Ärmel hochgekrempelet und los geht's!! Erst einmal die Tische aufstellen, Tischdecken drauf und dann die Kisten. Meine ersten Mitstreiter/innen sind inzwischen auch schon da. Ab jetzt geht es rund. Die ersten Lebensmittel werden gebracht. Alles ausladen!! Dann beginnt das große Sortieren. Mittlerweile hat sich unser Kinderhaus in ein Bienennest verwandelt. Alles fleißige Bienen. Immer mehr Kisten werden hereingebracht. Meine Güte, haben wir heute wieder viele Bananen! Wo sind denn die Handschuhe? Kann mir mal jemand beim Brot helfen? Wo ist mein Messer? Schau mal, können wir diese Gurken noch verwenden? Hier ist was los, bei unserer Tafel ... Manchmal sehe ich rot ... vor lauter Tomaten. Wie oft hatte ich heute denn schon die Weintrauben in der Hand? Kistenweise Lebensmittel – Obst, Gemüse, Brot usw., d.h. aussortieren, nach Kategorien ordnen. Noch völlig intakte Lebensmittel, die eigentlich niemand mehr kaufen will. Kann man sich eigentlich gar nicht vorstellen, oder? Aber hier werden sie noch gebraucht. Und wie!!

So, Halbzeit. Schnell einen Kaffee oder Tee und dann geht es zum Endspurt. Sprich: unsere Ausgabe naht.

Seit geraumer Zeit warten bedürftige Menschen auf die Lebensmittel. Sie lassen sich zunächst einmal registrieren und ziehen eine Los-Nummer, bevor sie zur Ausgabe kommen. Das machen auch fleißige ehrenamtliche Helfer/innen. Damit die Wartezeit etwas verkürzt wird, gibt es Kaffee und Kuchen. Dafür sorgen wiederum andere ehrenamtliche Helfer/innen.

14.00 Uhr – die Ausgabe beginnt!

Schnell noch eine kurze Besprechung. Wie verteilen wir die vorhandenen Lebensmittel? Von dem einen vielleicht etwas mehr, von dem anderen etwas weniger, wir wollen doch alles gerecht verteilen.

Und dann los!! Man kennt sich ja mittlerweile schon. Auch die eine oder andere Vorliebe. Der eine mag keinen Salat, lieber Weißkohl, der andere lieber Bananen statt Äpfel, bekomme ich heute auch eine Schokolade? Soweit wir Wünsche erfüllen können, tun wir das!

Es geht inzwischen schon sehr zügig voran und so gegen 16.30 Uhr sind wir dann am Ende (ich aber auch!).

Zum Ausklang dann noch ein Resümee: Hat wieder toll geklappt!? Haben wir wieder gut hingekriegt!? Tschüss bis nächsten Freitag ...

17.00 Uhr, mein Gott bin ich müde; war aber doch irgendwie wieder schön, wie immer freitags, bei meiner Tafel ...

Übrigens wir können noch fleißige Bienen (weibliche und männliche!) gebrauchen.

Heide Lore Müller



Lilya Maieranowa

Immer bereit für einen neuen Anfang

Ende November 2006, genauer gesagt am Ewigkeitssonntag, lernten wir uns kennen. Ich hatte Kirchdienst in der Dorfkirche und war gerade dabei, die gefalteten Liedzettel in die Gesangsbücher zu stecken, als jemand die Kirchentür öffnete, freundlich grüßte, sich etwas unsicher umschaute und mich dann fragte, ob sie schon hereinkommen könne oder noch draußen warten solle? Da es bis zum Gottesdienstbeginn noch mindestens 20 Minuten dauerte, war sie tatsächlich die Erste. Wie selbstverständlich half sie mir die Liedzettel zu falten, nebenher plauderten wir miteinander. So lernten wir uns kennen. Inzwischen sind drei Jahre vergangen, doch wir freuen uns jedes Mal, wenn wir uns sehen und erinnern uns gern an unsere erste Begegnung. Denn das, was Lilya Maieranowa mir damals in der kurzen Zeit erzählte, ließ mich voller Erstaunen über ihre Courage zurück. Besonders beeindruckend fand ich, dass sie erst vor wenigen Tagen in Berlin angekommen war und sich stantepede (– wie der Berliner sagt –) eine Gemeinde gesucht hatte, um an den Gottesdiensten teilzunehmen. Inzwischen haben wir uns recht gut kennen gelernt, denn man trifft Frau Maieranowa sehr häufig in unserer Gemeinde, wenn sie ihre verschiedenen Tätigkeiten ausübt.

Zunächst ähnelt ihre Familiengeschichte denen anderer Russlanddeutscher. Ihre Vorfahren wanderten in die Ukraine aus, als Katharina die Große regierte. Die



Auswanderer lebten gemeinsam unter den Einheimischen, man lernte die neue Sprache, behielt jedoch Deutsch als Muttersprache bei, so ist es bis heute. „Wir blieben immer die Deutschen“, erzählt Frau Maieranowa, „das war später nicht einfach für uns!“

Bis zur Oktoberrevolution bewirtschaftete die Familie einen eigenen Bauernhof, nach der Revolution wurde dieser Teil einer Kolchose. Als nach Beginn des 2. Weltkrieges die deutsche Wehrmacht in der Ukraine einmarschierte, wurde die Familie nach Polen umgesiedelt, von dort etwas später in den Osten Deutschlands verbracht und 1945 wieder zurück nach Russland geschickt, allerdings nicht in die Ukraine, sondern nach Novosibirsk in Sibirien.

Frau Maieranowa erlebte diese schwierigen Zeiten als sehr junges Kind. Ruhiger um sie wurde es erst, als die Familie in Novosibirsk angesiedelt worden war. Dort

wuchs sie auf, besuchte die Schule und studierte anschließend Geologie. Nach dem Studium fand sie Arbeit in einem Geophysikalischen Institut in Chabarowsk, lernte ihren Mann kennen und bekam zwei Kinder, einen Jungen und ein Mädchen, die inzwischen wiederum Kinder haben. Als Geologin war Frau Maieranowa viel unterwegs, denn das Gebiet um Chabarowsk sollte geologisch untersucht und kartographiert werden. „Es war keine leichte Arbeit, man war oft tagelang in einsamen Gegenden unterwegs, aber es war auch sehr interessant“, erzählte sie.

Wie sehr viele rechnete niemand in Russland mit der Perestroika, die die anscheinend so festfügten, sich feindlich gegenüber stehenden Systeme radikal änderte. In Deutschland fiel die Mauer und DDR und BRD wurden vereinigt. Es entstand nun die schöne Möglichkeit, länderübergreifend kirchengemeindliche Kontakte aufzubauen. Davon profitierte die von Hannover wirklich weit entfernte Stadt Chabarowsk, denn dort hin entsandte die Kirche Mitte der 90iger Jahre einen Pfarrer aus Hannover, unterstützt vom Gustav-Adolf-Werk. Er sollte dort helfen, eine evangelisch-lutherische Gemeinde aufzubauen. Damit begann auch für Frau Maieranowa etwas völlig Neues. Aufgrund ihrer Zweisprachigkeit wuchs sie in die Gemeindeleitung hinein, mehr und mehr übernahm sie die Verwaltungsarbeiten und Behördengänge. Zusammen mit einem kleinen Team von Laien wurde sie theologisch ausgebildet, denn man wusste, dass der Pfarrer nach sechs Jahren wieder zurück in seine Heimat gehen würde. Frau Maieranowa hielt

Gottesdienste ab, predigte, führte Weltgebets- und Kulturtage durch – was bedeutet, dass sie mit anderen zusammen das Gemeindeleben organisierte. Viele rege Kontakte entstanden, u.a. auch nach Berlin. Sie wurde zu einer Tagung in das Ev. Johannesstift in Spandau eingeladen und verbrachte dort zwei Wochen. Vielleicht keimte damals schon der Gedanke, später einmal nach Deutschland überzusiedeln, denn: „Es war immer der Wunsch unserer Eltern, dass ihre Kinder wieder in Deutschland leben sollten“, erzählte sie.

Tatsächlich setzte Frau Maieranowa dies auch 2006 in die Tat um. Sie verließ ihre Gemeinde in Chabarowsk, kam über das Auffanglager Friedland nach Berlin – Marienfelde. Als erstes suchte sie sich eine Kirchengemeinde in der Nähe des ehemaligen Lagers und das war eben unsere Dorfkirche, wo wir uns kennen lernten. „Ich komme vom fernen Osten, von dort, wo die Sonne aufsteht, gleich gegenüber von Japan!“ sagte sie mir damals. Dann suchte sie sich eine Wohnung. Es war ihr wichtig, in Marienfelde zu bleiben, denn sie hatte sich schon ein kleines Stück neue Heimat geschaffen.

Mir war von Anfang an klar, dass eine solche Frau in einer Gemeinde wie unserer ein Betätigungsfeld finden sollte und wollte. Als erstes „Warmwerden“ nahm Frau Maieranowa Tuchfühlung mit dem Senior/innenkreis auf. Doch dieser aktiven Seniorin reicht das nicht: sie verteilt den Gemeindereport, weiterhin übernimmt sie es, älteren Gemeindemitgliedern in ihrem Wohnumfeld die Glückwunschkarten zu Geburtstagen oder anlässlich eines Jubiläums nicht nur zu schreiben, sondern diese selbst

zu überbringen. Sie war von Beginn an bis heute eine engagierte Mitarbeiterin bei Laib und Seele. Außerdem ist sie eine fleißige Gottesdienstbesucherin. Es wäre ein Verlust für unsere Gemeinde, wenn sie vor drei Jahren nicht den Schritt auf uns zu getan und sich ein Freundschafts- und Beziehungsnetz in ihrer neuen Umgebung geknüpft hätte.

Man kann gespannt darauf sein, was in ihrem Leben noch alles passiert und was sie noch unternehmen wird. Im Vertrauen auf Gottes Beistand und Hilfe wird sie sich wie bisher in ihrem Leben auch den neuen Herausforderungen stellen.

Christine Mark

Wer hat Lust auf

Kreatives Schreiben

Ein Kurs für „Jedermann“, der Spaß am Schreiben hat. Man braucht nur einen Stift, Papier und Interesse!

Jeweils **Donnerstags um 19.00 Uhr** treffen wir uns im **Dorothee-Sölle-Haus**, um gemeinsam unser Können zu entdecken.

Kosten pro Person und Abend: 7,50 Euro

Anmeldung: *Monika Hansen*
7213522

Ich freue mich auf Sie!

ANZEIGE

„Das Haus der Ideen“

feiert wieder in Alt-Marienfelde 39
Fr., 11.07.08 18–22.00 Uhr,
Sa., 12.07.08 15–23.00 Uhr und
So., 13.07.08 14–21.00 Uhr

die „**Weltenklänge No2**“,
ein Sommerfest in Haus und Garten
mit musikalischen, tänzerischen und
kulinarischen Genüssen aus aller Welt.

Karten im Vorverkauf: Fr. 6,- €,
Sa.+ So. je 8,- €, Wochenendticket 18,- €
Tageskasse: Fr 8,- € / Sa.+ So. je 10,- €
50% Ermäßigung für Jugendliche,
Kinder < 12 Jahren haben freien Eintritt.

Infos. R. Berger, Tel. 7217014 /
75 65 13 73 / E-mail: r.b@sozkult.de
www.Das-Haus-der-Ideen.de

„Erzähl mir was vom Tod“

Wenn man eine Eintrittskarte für die Ausstellung „Erzähl mir was vom Tod“ kauft, erhält man an der Kasse einen Reisepass, in den ein „Einreise-Visum“ mit dem Datum des Besuchs gestempelt wird. Wir machen eine Reise ins Jenseits, aber nur für ein oder zwei Stunden. Zum Glück, oder?!

Zuerst betreten wir einen Raum, in dem sehr viele, ganz unterschiedliche Uhren zu sehen und zu hören sind. Eine sehr große Sanduhr sticht einem sofort ins Auge. Sie läuft zwei Stunden lang, also ungefähr die Zeit, die man für den Besuch der Ausstellung braucht. Das Ticken einer Turmuhr hört man noch in Räumen, die schon dem Jenseits angehören. Während im Diesseits die Uhr unser Leben bestimmt, regiert in den zwölf Räumen des Jenseits die Ewigkeit. Deshalb sollen wir uns in einem Labor zuerst einen Unsterblichkeitstrank brauen. Er besteht aus:

- einem Becher Wasser
- zwei Teelöffeln Traubenzucker
- drei Tropfen Kamille und
- vier Tropfen Zitronensaft.

Ob das Elixier wirkt? Ein Kind hat in das daneben liegende Buch geschrieben: „Es kribbelt etwas im Bauch, aber danach ist alles normal!“ Ich hoffe nicht, dass es wirkt, denn wenn man unsterblich ist, ist das doch langweilig: Man selber stirbt nie und erlebt, wie alle Leute, also Freunde, Familie und



Haustiere, sterben. Denk doch mal darüber nach! Wie siehst du das?

Wenn man den dritten Raum betritt, sieht man zwei Computer und einen weiteren, abgetrennten Raum. In dem Raum ist an der Wand eine Spielanleitung für das Spiel, das auf den Boden gemalt ist. Und da die Ausstellung vom Tod handelt, ist das

Spiel das so genannte „Lebensspiel“. Man merkt sofort: Es handelt sich um einen Raum, in dem beschrieben wird, dass wir Menschen eigentlich tagtäglich mit dem Tod zu tun haben. Zum Beispiel in Computerspielen, in denen es darum geht, seine Feinde zu töten, oder man zieht ein digitales Haustier auf seinem Computer groß und muss verhindern, dass es stirbt. Wenn es dann doch stirbt, kann man es auf einem Friedhof im Internet „begraben“ und ihm einen Trauerspruch auf einen Grabstein schreiben lassen.

Ich will jetzt nicht jeden einzelnen Raum beschreiben, aber ein paar Räume, will ich euch noch vorstellen, die für mich besonders interessant waren.

In Raum 11 ist der mächtige Gott Osiris zu sehen, der das Totenreich der Ägypter bewachte. Vor ihm steht eine Waage, in die man drei Antworten auf drei Fragen legen muss. Sind die Antworten leichter als eine Feder, darf man das Totenreich hinter der Osirisstatue betreten. Was dort ist, verrate ich nicht.

Der letzte Raum, den ich euch zeigen will, ist sehr weit hinten in der Ausstellung. Es ist der so genannte „Paradiesgarten“. Dieser Raum ist schneeweiß und in der Mitte ist eine Glasplatte, die über einem ungefähr 5000 Jahre alten Skelett liegt. An der Wand ist ein Regal mit alten aber auch neuen „Grabbeigaben“ gefüllt. Auf vielen, im Raum aufgehängten Zetteln haben Kinder und Erwachsene aufgeschrieben, was sie glauben, was nach dem Tod kommt.

Die Ausstellung ist in der **Parochialkirche** in der Klosterstraße 66-67 in Berlin-Mit-

te und geht noch bis zum 29. August 2008. Sie ist dienstags und donnerstags von 9 - 19 Uhr geöffnet, mittwochs und freitags von 9 - 14.30 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 12 - 18 Uhr. Eintritt: Erwachsene 3,50 €, Kinder 2,50 €, die Familienkarte kostet 10,00 €.

Infos im Internet unter www.fez-kinder-museum.de.

Es gibt extra Kinder- und Gruppenführungen durch eine Museumspädagogin – bitte beim FEZ anmelden unter 530 71 -333.

David Langner

Bücherverkauf

in Johanna Schmidt's Bücherstube
(Kinderhaus im Dorothee-Sölle-Haus)

Montag, 9. Juni 2008, 12 – 16 Uhr
Dienstag, 1. Juli 2008, 11 – 17 Uhr

ANZEIGE

Seniorenbetreuung Kerstin Neumann

mit 20jähriger Praxiserfahrung bietet Ihnen
**Betreuung, Begleitung, Hilfe im Haushalt,
Grundpflege, Einkauf und vieles mehr.**

Tel.: 74 07 53 27 oder 0179/9149894

<http://kerstin-neumann.repape6.de>

Für die Sitzung am 30. April hatte sich eigentlich die Superintendentin als Gast angemeldet, die über die Nacharbeit zur Visitation mit uns sprechen wollte. Weil sie erkrankte, musste dieses Vorhaben verjagt werden. Dafür hatten wir Zeit, mit Herrn Guder, dem Baubeauftragten des Kirchenkreises Neukölln, der uns bei der Entwurfsplanung für die Gestaltung des Kapellenraumes im Dorothee-Sölle-Haus hilft, diese Planung weiter zu besprechen.

Derzeit geht es um die Gestaltung der Glaswand zum Garten hin, die ja, wie im vergangenen Jahr bereits geplant, eine Altarplatte umschließen wird. Der Glas-künstler Lutz Derow hatte hierfür einen Entwurf vorgelegt, den wir diskutierten – nicht alle überzeugte er; aber wir nahmen dankbar die Möglichkeit an, an diesem Entwurf weiter zu arbeiten bzw. Herrn Derow zu bitten, den Entwurf nach unseren Vorstellungen umzuarbeiten. Einigkeit bestand darüber, dass die christliche Symbolik deutlicher sein müsste, z.B. ein „Kreuz“ im Mittelfenster. Die Arbeitsgruppe „Kapellengestaltung“ wird weiterhin mit dem Künstler in Kontakt sein und das weitere Vorgehen beraten.

Sabine Andreas berichtete von der Arbeit der Vorbereitungsgruppe „Kindergottesdienst“. Der Kindergottesdienst soll ab September parallel zum 11-Uhr-Gottesdienst in der Teestube im Dorothee-Sölle-Haus stattfinden. Die Teestube wird

als Raum für den Kindergottesdienst umgestaltet. Neu hinzugezogene Familien mit Kindern in entsprechendem Alter sollen gezielt zum Kindergottesdienst eingeladen werden.

Stefan Gasch berichtete aus dem Bauausschuss von der Fertigstellung des Parkplatzes und der Feuchtigkeitssanierung an der Hausecke der Waldsassener Straße 9. Dort musste auch die Treppe neu angelegt werden, da nach Entfernung der jetzt überflüssigen Rampe deren seitliche Stützwand eingestürzt war. Auch diese Arbeiten sind inzwischen fast fertig.

Der Gemeindegemeinderat beschloss veränderte Öffnungszeiten für die Küsterei im Sommer. Wie bereits im vergangenen Jahr soll in der Ferienzeit die Küsterei am Vormittag (montags, mittwochs und donnerstags) nur von 10 – 12 Uhr, dienstags unverändert von 15 – 19 Uhr geöffnet sein. Wir sind der ehemaligen Küsterin, Frau Helga Lange, sehr dankbar, dass sie weiterhin bereit ist, Frau Gasch in der Urlaubszeit zu vertreten.

Des längeren besprachen wir noch die Notwendigkeit, angesichts stark veränderter Bedingungen im Stadtteil und bei den Gemeindegemeindegliedern die Arbeit mit und für Jugendliche zu verändern und neu zu konzeptionieren. Das „alte“ Konzept stammt aus den Jahren 2001 / 2002 und muss überarbeitet werden. Hierfür wurden Arbeitsgruppen gebildet, die sich sowohl aus

der Sicht der Jugendlichen (hier ist der Gemeindejugendrat federführend) wie von Seiten des Gemeindekirchenrates Gedanken machen sollen, um sie dann in einem zweiten Schritt zusammen zu tragen.

Unter „Verschiedenes“ wurde die

Idee eingebracht, einmal im Monat eine Sprechstunde des Gemeindekirchenrates durchzuführen. Näheres wollen wir in der nächsten Sitzung besprechen.

Carola Enke-Langner

FAMILIENFREIZEIT

Vorankündigung der 3. Familienfreizeit

**vom Donnerstag, 2. Oktober
bis Sonntag 5. Oktober 2008**

Wo: „Kiez – Hölzerner See“.

Mehr Informationen zum Thema der Fahrt, zu Kosten und Anmeldung lesen Sie bitte in

der nächsten Reportausgabe.

Mehr Infos zu diesem Ort finden Sie unter:
www.hoelzerner-see.de.

Bernard Devasahayam

ANZEIGE



Treupl & Co.
Bestattungen

„Seit 1990 gestalten wir mit Ihnen
gemeinsam den letzten Dienst am Verstorbenen.
Angemessen, würdevoll, kostenbewußt.“
Ihr unabhängiger Familienbetrieb!

Tag- und Nachruf:
791 22 00
723 20 723

Steglitz:
Steglitzer Damm 17
12169 Berlin

Marienfelde:
Piazza "Marienfelder Tor"
Marienfelder Allee 218
12279 Berlin
www.treupl-bestattungen.de

Freitag, 27. Juni 2008, 18 Uhr, Dorothee-Sölle-Haus

Das Konfirmandenjahr ist zu Ende und damit für die vielen Neuteamer („Teamer/innen in Ausbildung“ - „TiA“) das erste Jahr als Ehrenamtliche. Das wollen wir feiern! Herzlich sind alle Teamer und Teamerinnen und alle, die es jetzt werden wollen, außerdem natürlich Ihr alle aus der Jugend- und Konfirmandenarbeit mit Euren Freund/inn/en und Familien eingeladen.

Das Jugendgottesdienst-Team hat einen spannenden und interessanten Gottesdienst vorbereitet und freut sich darauf, dass viele mitmachen!

Im Anschluss gibt es einen gemütlichen Grillabend, mit dem wir uns für die Sommerzeit verabschieden.

Carola Enke-Langner + Team

KINDER-MUSICAL

Sonntag, 22. Juni 2008, 15.30 Uhr

„Jona – unterwegs im Auftrag des Herren“

Aufführung für die ganze Familie
von der Kindergruppe MuT (Musik und Theater)
im Dorothee-Sölle-Haus
Eintritt frei

im Juni 2008

**Die Gottesdienste finden sonntags um 9.30 Uhr in der Dorfkirche (DK),
um 11.00 Uhr im Dorothee-Sölle-Haus (DSH) statt, sofern nicht anders angegeben.**

Dienstag, 16.30 Uhr Kinderkirche (Dorfkirche) – nicht in den Ferien

Freitag, 18.00 Uhr Abendkirche (Dorfkirche)

1. Juni – 2. Sonntag nach Trinitatis

10.00 Uhr (!!! Achtung !!!) – (DK) – Rundfunkgottesdienst DLF, Sup. I. Böhm;
Kantorei

11.00 Uhr – Familiengottesdienst zum 50. Jubiläum der Dreikönigskita
– Pfn. U. Senst-Rütenik und Team

8. Juni – 3. Sonntag nach Trinitatis

9.30 Uhr – (A) – Pfn. C. Enke-Langner

11.00 Uhr – (A) – Pfn. C. Enke-Langner

11.00 Uhr – Dorfkirche – Taufgottesdienst – Pfr. E. Park

15. Juni – 4. Sonntag nach Trinitatis

9.30 Uhr – Pfn. U. Senst-Rütenik

11.00 Uhr – Pfn. U. Senst-Rütenik

22. Juni – 5. Sonntag nach Trinitatis

9.30 Uhr – Pfr. E. Park

11.00 Uhr – Pfr. E. Park

27. Juni – Freitag

18.00 Uhr – DSH – Jugendgottesdienst – Pfn. C. Enke-Langner + Team

29. Juni – 6. Sonntag nach Trinitatis

9.30 Uhr – Pfn. C. Enke-Langner

11.00 Uhr – Pfn. C. Enke-Langner

5. Juli – Samstag

14.00 Uhr – Dorfkirche – Sommerfest-Gottesdienst im Freien – Pfr. E. Park

6. Juli – 7. Sonntag nach Trinitatis

9.30 Uhr – k.Gd.

11.00 Uhr – Pfn. U. Senst-Rütenik

Taufstermine (Dorfkirche): 13. Juli – in den Sommerferien n.V. – 14. Sept.
(Anmeldung bitte bis drei Wochen vorher im Büro)

Taufen:

Djamila-Milou Heinz (Mfd.); *Lena Jacobi* (Mfd.); *Anna Keiper* (Lankwitz);
Richard Wedell (Mfd.); *Paul Ziegler* (Mfd.)

Trauungen:

Herr *Stephan Buchheim* und Frau *Ute Schuhmacher* (Schöneberg)

Herr *Olaf* und Frau *Ramona Wolter*, geb. Klose (Mfd.)

Herr *Johannes Del Piccolo*, geb. Otte, und Frau *Daniela Del Piccolo* (Mariendorf)

Segnungsgottesdienst:

Frau *Nancy Faehling* und Frau *Birgit Faehling*, geb. Gehrke (Spandau)

Bestattungen:

Frau <i>Irmgard Sron</i> , geb. Kurth	(Schöneberg)	83 Jahre
Frau <i>Evelin Kefel</i> , geb. Fiedler	(Mfd.)	67 Jahre
Frau <i>Cornelia Kraatz</i> , geb. Strauch	(Mfd.)	51 Jahre
Herr <i>Siegfried Kluckert</i>	(Mfd.)	69 Jahre
Herr <i>Klaus Bergemann</i>	(Mfd.)	67 Jahre
Frau <i>Vera Schmidt</i> , geb. Bierbach	(Mfd.)	81 Jahre
Herr <i>Klaus Koltcke</i>	(Mfd.)	74 Jahre
Frau <i>Luiza Jung</i> , geb. Müller	(Mfd.)	89 Jahre
Herr <i>Günter Schwendicke</i>	(Mfd.)	73 Jahre
Frau <i>Kirstina Velger</i> , geb. Dajs	(Mfd.)	93 Jahre

Chorkonzert

Sonnabend, 21. Juni, 15.00 Uhr

Die Kantorei Marienfelde lädt herzlich ein zur **Ausflugsmusik** nach Kloster Zinna.

Festliche Eröffnung

der Kloster Zinna Sommermusiken und des Fläming Musikfestivals
Bachkantaten: „Jauchzet Gott in allen Landen“, „Tönet ihr Pauken, erschallet Trompeten“ u. a. Orchesterwerke. Kantorei Marienfelde (Berlin), Lehniner Kantorei.
Ltg. Peter-Michael Seifried, Andreas Behrendt
(Info: www.kloster-zinna-sommermusiken.de; 773 62 99)

Anschließend Möglichkeit zu einer exklusiven **fröhlichen Landpartie**: Start in der ALTEN FÖRSTEREI um 16.30 Uhr mit Kaffee und Kuchen – Fahrt zu den restaurierten Orgeln in Kaltenborn / Bochow – anschließend Abenddinner um 19.30 Uhr in der ALTEN FÖRSTEREI / Klostereck.
Reservierungen: 03372 / 4650.

„Sommerpiazza“ im Juni

Freitag, 20. Juni 2008, ab 18.00 Uhr

Sommerabend auf der Piazza am Dorothee-Sölle-Haus
ab 19.00 Uhr:
Fröhliche Bläsermusik zum Mitsingen

Orgelfest

Sonnabend, 28. Juni, 14.00 -19.00 Uhr

Auf den Spuren einer Königin

Orgelfest in Kooperation mit dem Fläming Festival
Busshuttlefahrten ab DB Jüterbog zu Juwelen der Baukunst und historischen Orgeln in Kirchen des Fläming – u. a. halbstündlich Musik / Lesung / Führungen in Kirchen rund um Seyda.
Singleticket für je eine Kirche €3,50 – Gesamtticket für alle Kirchen €10,-; Busshuttle incl. Eintritt €19,50,-.

Sonnabend, 28. Juni, 22.00 Uhr

Kloster Zinna

„E. A. Poe & H. Chr. Andersen meet J. S. Bach“

Lesung und Orgelmusik in der nächtlichen Klosterkirche
Andreas Jetter, Münsterorganist Schloss Salem
Lesung: P.-M. Seifried, A. Behrendt

Vorankündigung

Schatzkammer Sachsen-Anhalt

4.-5. September 2008
Eine Reise mit exklusiven Führungen zu Kirchen und Orgeln
Kosten: ca. 150,00 €inkl. Übernachtung
Anmeldung: über P.-M. Seifried

Sommerfest

**Rund um die Dorfkirche
Sonnabend, 5. Juli**

mit musikalischen Darbietungen von Kindern für Kinder,
Spiele für Kinder,
Grillstand,
... und vieles mehr.
Lassen Sie sich überraschen!

Laufendes Programm in der Dorfkirche ...
... unter anderem Orgelführung.



14.00 Uhr Gottesdienst

ab 18.00 Uhr Tanz mit Live-Musik

22.00 Uhr Abschluss am See

Die Kreativ-Gruppe der Kirchengemeinde Marienfelde bietet Selbst-Gebasteltes und Gestaltetes an:

Karten in Marmorier-Technik, Servietten-Technik, mit Filz und Moosgummi-Motiven / **Holzklammern** mit lustigen Figuren für viele Gelegenheiten / **Keramik-Töpfe** zum Unterbringen von Pinseln, Stiften usw. / Mobiles aus Tonkarton / **Fliesen** in 3D-Technik, gelackt / **Socken** – Handgestrickt in diversen Größen.

Und weitere liebevolle Kleinigkeiten.

Jugendkeller

Öffnungszeiten:

montags: 18.00–20.00 Uhr (Konfercafé)
mittwochs: 17.00–20.00 Uhr (offen für alle)
freitags: 17.00–20.00 Uhr (Konfercafé)

Eure Jugendarbeiter/in
 Monika Lorenz
 und Bernard Devasahayam



Musikalischer irisch-amerikanischer Abend im „Down Under“

Das war mal wieder ein gelungenes musikalisches Ereignis am Wochenende im Gemeindehaus. Nach zwei Jahren traten sie wieder gemeinsam auf: Die irische Band „Irish Impressions“ aus Großbeeren und die Marienfelder Bluegrass Band „Bluegrass Mountain.“

Durch verschiedene Auftritte in der Gemeinde ist die Bluegrass Band mit ihren schnellen rhythmischen Stücken bekannt geworden. Obwohl allgemein eher unbekanntes Repertoire, animierten die Songs doch oft zum Mitklatschen und auch zum Mitsingen.

Den Fans der irischen Band waren deren Songs geläufiger. Und wenn auch die Hauptsängerin der Band leider durch Krankheit verhindert war, so wurde sie doch von ihren „Mitstreitern“ würdig vertreten. Zum Teil witzig arrangiert, wurde auch schon mal das Publikum aktiv mit einbezogen ins Programm.

Es gab auch was zu lernen: Als erprobte Irlandfahrer erklärten die Musiker dem Publikum, wie die Iren einen schmackhaften irischen Kuchen backen: Man nehme ein Pfund feine irische Butter und zwei Flaschen guten irischen Whiskey ...

Wenn auch die Besucher (jung und alt) an diesem Abend nicht so zahlreich erschienen waren wie beim letzten Mal, so war doch der Raum gut gefüllt und das Kilkenny am Ende des Abends alle.

Das „Irish Stew“ war schmackhaft und jeder konnte gesättigt nach Hause gehen.

Alles in allem ein abwechslungsreiches Programm – wer auf Folkmusic „steht“ kam voll auf seine Kosten. Die beiden Bands ergänzen sich sehr gut in ihrem Repertoire und der nächste gemeinsame Auftritt steht schon in der Planung.

Ulrike Levèfre

Plündern die Rentner die Jungen aus?

Mit der Wahrheit sollte man sorgfältig umgehen, also so, dass bei Betroffenen keine unnötigen Sorgenfalten entstehen. Sie ist facettenreich und nicht im Besitz von einem Menschen oder einer Institution, einer Glaubensgemeinschaft oder einer Ideologie. Wahrheit heißt im Griechischen soviel wie: Unverborgenheit des Seins, das bedeutet: da wird nichts zugedeckt, nichts verhüllt, nichts mit einem Schleier versehen.

In der gesellschaftlich heftig diskutierten Frage nach dem Verhältnis zwischen Rentnern und der Jugend beanspruchen zumindest in der aufgeheizten Presselandschaft beide eine Wahrheit zu haben, sowohl die sich ausgeplündert fühlende Jugend und die sich um die gerechte Lebensentlohnung beraubt fühlenden Rentner. Da wird von Rentnerdiktatur und zukünftiger Rentnerdemokratie geschrieben, da wird von Rentnergruppierungen ein junger Bundestagsabgeordneter bedroht und erpresst, da schreibt ein gutbezahlter ehemaliger Bundespräsident, dass die Rentner die Jüngeren nicht ausplündern sollen, da sagt ein Professor, dass die ältere Bevölkerungsgruppe sowieso nur einen kurzen Zeithorizont hat und in der Gegenwart nur Kasse machen will. Vor einigen Jahren forderte ein Nachwuchspolitiker der christlichen Partei, dass Rentner keine teuren Operationen mehr erhalten sollen, es machte das schlimme Wort des sozialverträglichen Abgangs der Älteren die Runde.

Wer hat da recht? Liegt die Wahrheit auf einer Seite?

Eine Wahrheit beschreibt, dass die ältere Generation ihre Jugend und das Heranwachsendenalter in einem Zeitraum erlebt hat, die den Menschen viel mehr als heute abverlangte. Die jüngsten Rentner haben als Babys das Ende des II. Weltkrieges miterlebt, die älteren Rentner Nazizeit, Krieg, Zerstörung und gegebenenfalls Vertreibung. Sie haben Aufbauarbeit geleistet in einer 48stündigen Wochenarbeitszeit, hatten eine Sechstageswoche und lange Zeit nur zwei Wochen Jahresurlaub. Es waren Zeiten der Entbehrungen, der eingeschränkten Lebensmöglichkeiten. Erst in den 60er Jahren gab es eine spürbare Verbesserung des allgemeinen Lebensstandards. Manche leisteten sich einen Radio mit Schallplattenapparat, einen Schwarz-Weiß-Fernseher, ein Auto und erste Urlaubsreisen. Sie haben Kindern das Leben geschenkt, obwohl die Zukunft unsicher war, die politische Lage durch die Ost-West-Gegensätze durch Krieg bedroht war.

Aber neben dieser nicht zu leugnenden Aufbauleistung hat die Rentnergeneration als Staat der Jugend eine unvorstellbare Verschuldung mit auf den Lebensweg gegeben: **1.493 Mrd. € (März 2008)**. Pro Kopf sind das 18.134 €. Die Zinsausgaben liegen jährlich bei 16,2% der Gesamtausgaben des Bundes. Übertragen auf einen Privatmenschen bedeutet das, von 1000 Euro Einkommen, muss ich 160 Euro Schulden mein Le-

ben lang abbezahlen, die ich gar nicht gemacht habe. Diese enorme Staatsverschuldung legt die heutige Gesellschaft den zukünftigen Generationen auf die Schultern. Diese Schulden kann die junge Generation aber nicht als Erbe ausschlagen, sondern muß sie in einem unermesslich langen Zeitraum abzahlen. In den letzten 17 Jahren ist die Verschuldung von ca. 600 Mrd. € auf die heutige Summe angestiegen, also um 250%.

Ist es nicht zumindest nachvollziehbar wenn nicht sogar verständlich, dass die jüngeren Menschen behaupten, „es ist alles nur geklaut“? Der jetzige Wohlstand ist auf Krediten und Pump aufgebaut. Ihr habt euch ein Leben eingerichtet mit dem Geld, was wir zurückzahlen sollen!, sagen sie. Wir erben außerdem, dass es bald kein Öl mehr gibt, wir erben den schlimmen Klimawandel, wir erben die gefährliche Ozonschichtausdünnung ...

Es gibt aber auch die Rentner, die sich aufopferungsvoll um die Enkelkinder kümmern, weil die Familienstrukturen so häufig zerbrochen sind. Die Großeltern unterstützen viele Familien finanziell, selbst wenn sie nur eine schmale Rente haben. Die es sich leisten können, versuchen Leben nachzuholen, was in früheren Zeiten so nicht möglich war.

Beide Sichtweisen, die der Rentner und die der Jüngeren haben ihre Wahrheit, sind nicht von der Hand zu weisen. Die Vorwürfe gegenseitig aber helfen weder den Jüngeren noch den Rentnern. Meines Erachtens gibt es ein Interesse diesen Generationenkonflikt zu schüren. Er wird angeheizt, damit nicht die Jungen und die Alten gemeinsam nachfragen, wo das ganze Geld der

Schuldenaufnahme eigentlich geblieben ist. Wer hat das verteilt? Wem haftet es an? Bei wem ist es angekommen? Wer hat davon noch immer den Vorteil?

Jüngere und ältere sollten sich lieber zusammentun und den angezettelten Generationskriegs entschärfen, indem sie verschärft die Frage nach der Verteilungsgerechtigkeit stellen. Wie wird das heute erwirtschaftete an wen gegeben! Wie wird der Kuchen aufgeteilt? Rentner 1,1% Rentenerhöhung, Bundestagsabgeordnete 16,4% in drei Jahren. Nur allein die monatliche Erhöhung übersteigt häufig die gesamte Monatsrente eines Rentners, der über 40 Jahre gearbeitet hat! Die Erhöhung, die auf das schon üppige Gehalt draufgepackt wird, ist mehr als das Ergebnis eines ganzen Lebens! Wovon ein Hartz-IV-Empfänger den ganzen Monat leben soll, geben sich die Abgeordneten als monatliche **Anhebung!!!** Diese Verteilungs**ungerechtigkeit** müssen die Jüngeren und Älteren gemeinsam angehen. Sie sollten sich nicht aufeinander hetzen lassen, sondern gemeinsam zusehen, dass jeder bekommt, was ihm zusteht und was er braucht, gemeinsam beklagen, wo ungerecht verteilt wird.

Wenn zwei sich streiten freut sich der Dritte, heißt ein Sinnspruch. Wer ist dieser sich über einen geschürten Generationenkonflikt freuende Dritte? Wem nützt die Ablenkung? Diese Freude sollten wir aber denen nicht zugestehen, die nicht wollen, dass nach der Verteilungsgerechtigkeit gefragt wird.

Auch hier gilt als Maßstab wie es im Alten Testament im Buch der Sprüche 16,8 heißt: Besser wenig mit Gerechtigkeit als viel Einkommen mit Unrecht. Wohl war!

Ihr Eckhard Park

... unseren liebevoll gepflegten Kirchhof?

Der Haupteingang ist von Bäumen beschattet, und ich lasse den Lärm der Marienfelder Allee hinter mir. Direkt am Eingangstor ist der helle Backsteinbau der Verwaltung, wo zwei Mitarbeiterinnen Auskunft geben und den Betrieb leiten. Sechs weitere Männer und Frauen kümmern sich um die Pflege des 2,96 ha großen Kirchhofes, das sind 29.600 m². Als Kleingärtnerin kann ich mir auf dieser Fläche über 100 Kleingärten vorstellen, die dann von mehr als 200 Menschen gepflegt würden.

Gleich neben dem Verwaltungsgebäude ist der Lageplan des Kirchhofes auf einer großen Steinplatte, die auch noch verschiedene andere Inschriften zeigt. Diese Steinplatte stand lange als Altar in unserer schönen Dorfkirche. Die Grabstellen an der Dorfkirche erinnern an den alten Dorfkirchhof. Da immer mehr Menschen in Marienfelde lebten, wurde am 31.10.1889 dieser neue Kirchhof eröffnet und später erweitert.

Der alte Baumbestand von Linden, Buchen, Eichen und Tannen trägt wesent-



lich zur Ruhe bei, die ich hier empfinden kann. So viele prächtige Blumen entfalten sich zu den verschiedenen Jahreszeiten.

Ein wahres Schmuckstück ist die Kapelle im Jugendstil, die von dem bekannten Architekten Bruno Möhring gebaut und am 19.8.1928 eingeweiht wurde. Als er am 25.03.1929 starb, wurde bald auch Bruno Möhring selbst auf dem Kirchhof beigesetzt.

Alle hier liegenden Menschen jeden Alters haben ihre Geschichte. Da sind die prächtigen Grabstätten der schon lange in Marienfelde lebenden Familien, die Gräberreihen der „Armen Schulschwester“, Urnengemeinschaftsgräber, Kriegsgräber, Reihen- und Wahlgrabstellen. Die zahlreichen alten Bäume und Gehölze dazwischen spenden auf ihre Weise Ruhe und Trost. Gegen-

über der Kapelle ist die schöne Warthalle zu sehen, ein 1992 erstellter roter Klinkerbau.

Zur Domagkstrasse hin liegt der Wirtschaftshof mit der Halle für die Arbeitsmaschinen und verschiedenen Baumaterialien, und auf einer Freifläche wird kompostiert. Und ganz neu ist der eigene Brunnen, so dass alle Grünflächen optimal und kostengünstig versorgt werden können. Denn der Betrieb des Kirchhofes mit seinen acht Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen arbeitet eigenwirtschaftlich, d.h. die Ausgaben dürfen die Einnahmen nicht übersteigen.

In einer Zeit, da immer weniger Menschen bereit sind, die Kosten für Feiern, Grabstellen und die Grabpflege für ihre An-

gehörigen aufzuwenden, ist ein so gut betreuter, sorgfältig gepflegter Kirchhof eine Wohltat – auf vielen anderen sprießt das Unkraut, man vermisst die sachkundigen Hände, deren Wirken hier überall zu bemerken ist. Lassen Sie sich dazu einladen, unseren Kirchhof nicht nur als kurzen Weg zur Dorfaue, sondern auch als Insel der Ruhe zu nutzen.

Von der Marienfelde Allee zur Dorfaue gehe ich oft den Weg durch den Kirchhof zum Ausgang „An der Dorfkirche“ und lasse für einen Augenblick die Hektik des Lebens hinter mir, während mich die wohlthuende Ruhe und Gelassenheit unseres schönen Kirchhofes umfängt.

Patricia Metzger

ANZEIGE

KRANKENGYMNASTIK

Massagen, Fango/Eis, Atemtherapie
man. Lymphdrainage, Fußreflexzonen-Therapie

CHRISTIANE BRAUN-BRÜNING

Hildburghäuser Straße 29 b, 12279 Berlin
im Ärztehaus/1. Etage  Telefon 721 41 99

Hurra wir erben, oder Staatliche Wegelagererei

Ein Brief der Justizbehörden Stockach versetzte meine Frau in Aufregung. Sie öffnete ihn mit ziemlicher Unruhe, war gespannt, was sie erwartete. Das Nachlassgericht teilte ihr mit, dass der Sohn des Bruders ihrer Oma im Alter von 97 Jahren gestorben sei. Sie versuchte herauszufinden, ob sie ihn überhaupt mal kennengelernt hat. Erben, eine schöne Angelegenheit! Das deutsche Wort Erbe stammt ab und bedeutet: ein verwaistes Gut. Verwaistem eine neue Heimat zu geben, das ist eine löbliche Angelegenheit. Und außerdem, Schwaben sind eigentlich sehr sparsame Menschen, vielleicht gab es einen kleinen Geldregen ...

Aber durch Erkundigungen bei ihren Geschwistern stellte sich heraus, dass 36 Menschen bisher erbberechtigt sind und der Nachlassverwalter etwaige Geldträume wie eine Seifenblase zerplatzen ließ.

Sie wollte das Erbe einfach ausschlagen, weil keine Aussicht auf „Erbmasse“ vorhanden war. Aber dann ging es erst richtig los. Sie teilte in einem von der Kirchengemeinde mit Siegel versehen Schreiben an die Justizbehörde mit, dass sie das Erbe ausschlägt. Postwendend kam ein Schreiben zurück, indem ihr mitgeteilt wurde, „dass ihr Schreiben keine wirksame Erbschaftsausschlagung darstellt“ und die „Ausschlagserklärung von einem Notar beglaubigt sein muss“.

Sie besorgte sich einen Termin bei einem Notar, der in einem kurzen Schreiben

beglaubigte, dass „die Erbschaft aus allen Rechtsgründen“ ausgeschlagen wird. Dafür durfte sie nach Gebührenordnung 14,82 € berappen. Sie war damit bei der ausgeschlagenen Erbschaft bereits auf 2 Briefmarken, Zeitaufwand und Notariatsgebühr bei 15,72 € angekommen. Jetzt schien alles seinen rechtlichen Gang gelaufen zu sein, aber doch nicht bei einer deutschen Behörde! Einige Tage später kam ein Brief, der den „Erhalt der Erbausschlagung“ bestätigt. Und dann heißt es „Für die nachlassgerichtliche Entgegennahme dieser Erklärung ist nach § 112 der Kostenordnung eine Gebühr von 10,00 € entstanden. Hierüber erhalten sie in den nächsten Wochen eine Kostenrechnung durch die Landesoberkasse Baden-Württemberg“. Zuerst dachte ich, dass dies ein Scherz sei und irgendwann Herr Schlemmer auftaucht oder sich ein Scherzradiosender meldet. Aber das Schreiben war bitterer Ernst.

Im Internet lud ich mir die tatsächlich existierende endlos lange Kostenordnung ordentlich runter.

§ 112 Erklärungen gegenüber dem Nachlassgericht

(1) Ein Viertel der vollen Gebühr wird für die Entgegennahme folgender Erklärungen erhoben: 1. Ablehnung der fortgesetzten Gütergemeinschaft (§ 1484 des Bürgerlichen Gesetzbuchs), Verzicht eines anteilsberechtigten Abkömmlings (§ 1491 des Bürgerlichen Gesetzbuchs) oder Aufhebung der fortgesetzten Gütergemeinschaft

(§ 1492 des Bürgerlichen Gesetzbuchs); 2. Ausschlagung der Erbschaft, Anfechtung der Annahme oder Ausschlagung der Erbschaft oder Anfechtung der Versäumung der Ausschlagungsfrist (§§ 1945, 1955, 1956, 2308 Abs. 1 des Bürgerlichen Gesetzbuchs);

Wir hatten nicht Geduld uns in diesem Paragraphendschlingel eine Versteherlichtung zu erarbeiten und zahlten. Damit hatte die Erbausschlagung bereits 25,72 € und eine Briefmarke gekostet. Bei 36 Erbausschlagungen hatte die Justizbehörde 945,72 € Ausgaben verursacht. Aber das scheint nicht zu reichen, denn alle 36 wurden aufgefordert, die Namen und Anschriften der eigenen „Abkömmlinge“ zu melden. Dann kann das Geldeintreibespiel mit neuen Personen beginnen, die Notare verdienen wieder Geld und jeder müsste Euros berappen. Ich bin gespannt, wann jeder Bundesbürger nach diesem eigentlich verbotenen Schneeballsystem angeschrieben

ist und die Behörden genug Geld zusammen haben. Das alles hat mich natürlich auf eine Idee gebracht. Wenn ich in Zukunft von einem anderen unaufgefordert ein Schreiben bekomme, dann setze ich auch einen Preis fest, sagen wir mal 15 € für das persönlichkeitsverletzende Eindringen in mein Privatleben. Die Polizei sollte sich jetzt hüten mir zu schreiben, ebenfalls das Finanzamt oder das Bezirksamt, denn jede Entgegennahme eines Briefes lass ich mir bezahlen. Das wird eine schöne Nebeneinnahme im Jahr! Das Eindringen durch Briefe in meine Privatsphäre soll die Behörden schon was kosten. Manches Erbe ist kein Segen und Behörden, die so handeln, „werden (wohl) das Reich Gottes nicht erben“ (Galater 5,21). Ist das nicht bedenklich, dass wir ohne Gegenwehrmöglichkeiten dieser finanziellen Wegelagerer machtlos ausgeliefert sind?

Ihr Eckhard Park

Oje, oje, da stehen doch wieder die Zeugnisse vor der Tür – Wollen wir sie reinlassen oder lieber nicht?

Na ja, das kommt wohl darauf an, wie sie ausgefallen sind, nicht wahr? Wie sieht es denn bei euch aus? Ich hoffe doch gut!

Natürlich ist es manchmal besonders wichtig, dass das Zeugnis gut ausfällt, z.B. wenn ein Schulwechsel ansteht oder man sich damit um eine Ausbildungsstelle bewerben möchte. Aber auch sonst sollten natürlich gute Noten darauf stehen. Doch wenn es dann mal nicht so sein sollte, lasst den Kopf nicht hängen. Nächstes Mal übt ihr fleißiger und dann wird es bestimmt besser. Und wenn ihr eine Klasse wiederholen müsst, sagt ihr euch: es ist eine Chance, alles noch mal durchzugehen und zu verstehen. Mal ehrlich: ihr könnt ja nicht in allen Fächern schlecht sein. Wisst ihr eigentlich, dass Albert Einstein auch mal sitzen geblieben ist? Ja, ja, auch Genies waren nicht immer gut in der Schule.

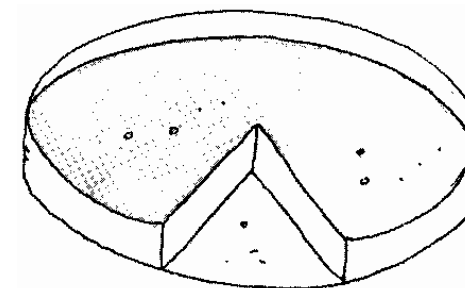
Aber auch in der Bibel wird man fündig: du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinem Nächsten, heißt es dort. Damit ist gemeint, du sollst nichts über einen Anderen sagen, was nicht stimmt.

Ich hoffe jedenfalls, dass eure Zeugnisse zufrieden stellend sind und ihr die kommenden Ferien genießt!!

Viel Spaß bei allen Unternehmungen

Eure Gabi

Kann mir mal jemand sagen, wo das Stück vom Kuchen geblieben ist?



Auflösung: dreht das Bild mal um

Kennt ihr denn noch andere Zeugnisarten? Richtig, es gibt auch Arbeitszeugnisse. Dort wird bescheinigt, welche Arbeiten man durchgeführt hat, ob man pünktlich und zuverlässig war, etc. damit der neue Arbeitgeber weiß, worauf er sich einlässt.

ANZEIGEN



Massagen

zwischen Bäcker und Friseur

Hand-, Fuß-, Teil- Ganzkörper

30 Minuten	20 EUR
60 Minuten	40 EUR

Kiepertstraße 16 · 12277 Berlin
Termine unter ☎ 723 226 31

AP - Reinigungsservice
Wir reinigen:
Fenster Gardine Hausaufgang
Wohnung Teppichboden Büro

AP - Reparaturservice **Jetzt neu**
Kleinreparaturen
Heimwerkerarbeiten
Fenster u. Türen richten
Möbel Ausbesserung u. Aufbau
795 60 53 / 0170 71 73 183



Manchmal muss ich mich wirklich selbst ermahnen, mich endlich einmal näher mit Themen oder Dingen zu beschäftigen, die mir innerlich schon länger auf dem Herzen liegen. Auch wenn es wirkliche (oder nur vorgeschobene?) Gründe gibt, es immer wieder auf später zu verschieben, so ist diese menschliche Schwäche doch ärgerlich.

Ein Buchtitel in einem Prospekt von „*Bibelwerk impuls*“ ließ mich dann doch endlich aktiv werden: **Typisch katholisch – typisch evangelisch**, Hg. Michael Meyer-Blanck und Walter Fürst, erschienen im Herder-Verlag (16,90 €).

Spontan ließ ich mir das Buch schicken, und schon war ich mitten drin in meinem verdrängten Thema: Ökumene. Nun ist es ja nicht so, dass ich bislang total ahnungslos gewesen wäre. Mir ist schon klar, was Ökumene bedeutet, wie sie von „oben“ gedacht und „unten“ praktiziert wird – was ja durchaus nicht immer dasselbe ist. Meine inneren Vorbehalte, sagen wir ruhig meine Abwehrhaltung, mich der Ökumene mehr zu öffnen, wurde noch bestärkt, als wir Protestanten neulich päpstlicherseits nochmals offiziell vom gemeinsamen Abendmahl ausgeschlossen wurden, bzw. als er uns Nachfolgern der Reformation das Recht absprach, uns „Kirche“ zu nennen (s. auch Beitrag von E. Park im Gemeindereport Nr. 9 / 2007 unter „Einspruch“). Aber diese Gefühle sollten mich nun nicht dar-

an hindern, mich endlich etwas sachkundiger zu machen.

Schon beim ersten Blättern hatte ich das Gefühl, bei diesem Buch (Untertitel: Ein Leitfaden für die Ökumene im Alltag) auf einen wirklichen Helfer gestoßen zu sein. In bewunderungswürdigem Maße ist es den Herausgebern gelungen, eine Mischung herzustellen zwischen einem Sachbuch und einem Lesebuch, in das man regelrecht eintauchen kann, und das man gar nicht mehr aus der Hand legen möchte.

Der inhaltliche Teil besteht aus drei Schwerpunkten: A – Praxis des Glaubens / B – Gemeinde und Kirche / C – Lehre.

Jeder Schwerpunkt ist wiederum in sechs Themen unterteilt, die von jeweils einem Autorenpaar aus katholischer bzw. evangelischer Sicht bearbeitet werden. Alle Autoren sind anerkannte Experten, die ihre Erklärungen sachlich und auch für jeden Laien wunderbar verständlich darlegen.

Diese Gegenüberstellungen bilden den besonderen Reiz des Buches, was noch verstärkt wird durch die sehr schöne optische Hilfe: Jeder Beitrag ist entweder mit einer kleinen Lutherrose (evang.) oder mit den gekreuzten Himmelschlüsseln (kath.) versehen - eine sehr sympathische Idee.

Als Beispiel möchte ich Ihnen die Themen von B = Gemeinde und Kirche vorstellen:

1. Gemeinde
2. Frauen in der Gemeinde
3. Kirchenraum
4. Eucharistie/Abendmahl
5. Predigt und Liturgie
6. Katholikentag und Kirchentag

Das verspricht interessant zu werden, nicht wahr? Die Themen werden getrennt durch Gemäldeabbildungen religiöser Motive mit einer entsprechenden Interpretation, was auch eine Freude für die Augen bedeutet und dem Buch trotz des anspruchsvollen Themas etwas Leichtigkeit verschafft.

Nicht unerwähnt möchte ich lassen, dass sich am Ende des Buches ein „Kleines Lexikon des konfessionellen Alltags“ anschließt, in dem sehr sachlich und informativ auf Worte aus dem ökumenischen Sprachgebrauch eingegangen wird, wie z.B. „Allerheiligen“, „Bergpredigt“, „Fastenzeit“, „Gewissen“, „Kreuzzeichen“, „Reformationstag“, „Reliquien“, „Pfarrerin“, „Rosenkranz“ u.v.m.

Und das alles in übersichtlicher Kürze und Neugier weckend!

Im letzten Anhang befinden sich noch das Autorenverzeichnis, Bibelstellen-

register, Sach- und Namensregister – alles ist sehr übersichtlich und leicht zu handhaben.

Wer sich also etwas näher damit beschäftigen möchte, was Katholiken und uns Protestanten in unserem gemeinsamen christlichen Glauben verbindet bzw. was uns trennt, der findet hier ein Buch vor, das für jedermann verständliche Antworten gibt und eine echte Bereicherung darstellt.

Ich persönlich habe meine Scheu vor dem Wort „Ökumene“ jedenfalls total überwunden und hoffe, dass es mir gelungen ist, Sie etwas neugierig zu machen!

Doris Großkopf

Ein Leitfaden für die Ökumene im Alltag



Liturgische Farben

Wie den Wechsel der Jahreszeiten zeigt die „liturgische Farbe“ die Kirchenjahrszeit an – oder besser: bringt die jeweilige liturgische Farbe die Grundstimmung und die theologische Grundhaltung jedes Festes zum Ausdruck. Das ist natürlich in der „festreichen“, ersten Hälfte des Kirchenjahres, von Advent bis Trinitatis, besser zu beobachten als in der jetzt angebrochenen zweiten Hälfte, in der vom ersten bis zum letzten Sonntag nach Trinitatis immer „Grün“ angesagt ist. Wer es ganz genau wissen will, kann sich übrigens mit Hilfe des Gesangbuches im Gottesdienst davon überzeugen, dass alles richtig geschmückt ist: Unser Evangelisches Gesangbuch (EG) zeigt ganz hinten, im Verzeichnis der Sonntage unter der Nr. 954 die jeweilige Farbe an, mit der in Gestalt von „Antependien“ der Altar und die Kanzel bekleidet werden. Im Katholizismus ist ihr Gebrauch viel wichtiger und viel ausgeprägter, sind doch auch die Gewänder der Priester (Paramente) in den jeweiligen Farben gehalten – es gab sogar einmal eine Zeit, da während des Gottesdienstes die Farbe ausgewechselt wurde: Im Taufgottesdienst trug der Priester bis zum Exorzismus eine violette Stola zum Zeichen der Buße und tauschte sie dann gegen eine weiße aus!

In den ersten Jahrhunderten der Kirche hatten die verschiedenen Farben in der Liturgie keine Bedeutung, erst ab dem 9. Jahrhundert finden sich in der katholi-

schen Kirche erste Anzeichen dafür. Seit dem 12. Jahrhundert ist der Wechsel liturgischer Farben allgemein üblich, allerdings unterschiedlich ihre Bedeutung noch stark von Diözese zu Diözese, und neben den heute gebräuchlichen Farben gab es u.a. auch braun, blau und gelb. Erst ab Mitte des 16. Jahrhunderts wurden die heute üblichen Farben und ihre Bedeutung festgesetzt.

WEIß steht für den Herrn Jesus Christus, das Licht der Welt. Es ist die Farbe der Freude und Sinnbild der Reinheit und Unschuld. – Sie wird verwendet an den Festen des Herrn, an den Tagen um Ostern und an Weihnachten.

ROT – ist die Farbe des Heiligen Geistes, des Feuers und der Liebe, sie wird zu Pfingsten und bei Konfirmationen, Ordinationen und Amtseinführungen verwendet.

GRÜN – ist die Farbe froher Hoffnung. – Sie wird an allen Sonn- und Wochentagen im Kirchenjahr verwendet, bei denen kein bestimmter Anlass gefeiert wird.

VIOLETT symbolisiert die Buße, sie wird – weil dies in der Alten Kirche Buß- und Fastenzeiten waren – im Advent und in der Passionszeit verwendet.

SCHWARZ ist als Farbe der Trauer dem Todestag Jesu, dem Karfreitag vorbehalten.

In der katholischen Kirche gibt es

bis heute eine größere Vielfalt liturgischer Farben – es gibt z.B. dort eine zweite „Freudenfarbe“, nämlich „Rosa“, die zweimal im Jahr, am 3. Advent- und am 4. Fastensonntag als Symbol der Vorfreude auf das bevorstehende Weihnachts- bzw. Osterfest verwendet

wird. Wenn Sie also mal den Papst in rosa Gewändern sehen, wissen Sie, dass die Fastenzeit zur Hälfte vorbei ist!

Carola Enke-Langner

Seniorengruppe „Kreis Abendsonne“

donnerstags, 14.00–15.30 Uhr
Dorothee-Sölle-Haus, Waldsassener Straße 9

Wir sind eine fröhliche Seniorengruppe und treffen uns regelmäßig donnerstags zum Spielen, Kaffeetrinken, Rätseln, Basteln, Singen, miteinander Reden und miteinander Lachen.

Haben Sie Lust, bei uns mitzumachen? Wir freuen uns auf Sie!

Monika Lorenz

Auskünfte unter Tel. 711 20 71 montags von 10–12 Uhr und dienstags von 12–13.30 Uhr.

Unsere Diakoniestationen

Diakonie-Station Marienfelde
Weskammstraße 17, 12279 Berlin
(Eingang Hildburghäuser Straße)
Tel. 72 00 83 - 0

- Häusliche Krankenpflege
- Hauspflege
- soziale Beratung
- Pflegefachberatung

Diakonie-Zentrum Mariendorf
Riegerzeile 1, 12105 Berlin
Tel. 70 20 09 - 0

- Kurzzeitpflege
- Tagespflege
- Mobile Hilfsdienste
- Fahrbarer Mittagstisch

Öffnungszeiten: montags bis freitags 6.00–17.00 Uhr

**Lehmann's
Bauernmarkt**

direkt an der Marienfelder Dorfkirche
Gemütliches Einkaufen:
Eier, Käse, Wurst, Milch, Bio-Brot



- **Ständig frisches Geflügel**
- **Stilvolle Geschenke**
- **Bunzlauer Keramik**
- **Tiere zum Anfassen**
- **Viele Honigsorten**
- **Sanddorn-Spezialitäten**

Dienstag bis Freitag von 9.00 bis 12.00
und 15.00 bis 18.00 Uhr,
Samstag von 7.00 bis 12.00 Uhr

Alt-Marienfelde 35

☎ 7 21 30 37 • Fax 7 22 61 76

P neben der Ladentür auf dem Hof

Blumen Harms

Marienfelder Allee 146

Floristik und Blumen für alle Anlässe
Hochzeitsschmuck –
Trauerschmuck – Gestecke

Telefonische Bestellung und Lieferung möglich
Tel / Fax: 721 47 35 Inh. Sylvia Menzel

Öffnungszeiten:

Montag – Freitag 8 – 18 Uhr
Samstag 8 – 13 Uhr
Sonntag von 10 – 12 Uhr

Uwe G. Dreßel
Steuerberater

12107 Berlin
Mariendorfer Damm 446,
Ecke Buckower Chaussee

Telefon: 030 / 742 50 54
Internet: www.stb-dressel.de

GRABMAL
J. MERK
UND
SOHN
MALTESERSTR. 122
775 16 19

*Seit über 150 Jahren
im Familienbesitz*

 **Hahn**
Bestattungen

- Würdige Bestattungen, schlicht oder exklusiv
- Sehr große Sargauswahl
- 8 Filialen
- Hausbesuche

Tag und Nacht 030/ 75 11 0 11

Seriös und kompetent

**BRUWELEIT
BESTATTUNGEN**

Marienfelder Allee 132, 12277 Marienfelde

Hausbesuche & Vorsorge

Telefon: 030/72323880 Tag & Nacht
Telefax: 030/72323878

Geschäftszeiten: Mo.–Fr. 9–17 Uhr

Bestattungshaus Friedrich

Seit über 50 Jahren schätzen unsere Kunden unsere individuelle, persönliche Beratung und das vernünftige Preis-Leistungsverhältnis.

Überführungen In- und Ausland

12169 Berlin-Steglitz Bismarckstr. 63

796 57 06 Tag und Nacht

12279 Berlin Pfabener Weg 6 a (Marienfelde) 721 78 82
nach tel. Absprache auch abends und am Wochenende

www.bestattungshaus-friedrich.de

Bestattungsvorsorge

– Auf Wunsch Hausbesuch – auch am Wochenende

Homepage: www.ev-kirchengemeinde-marienfelde.de
email: kontakt@ev-kirchengemeinde-marienfelde.de

Sprechstunden der Pfarrerinnen und des Pfarrers

Pfr. Eckhard Park
Pfarrhaus Mo. 18.00–19.00 Uhr

Pfn. Ulrike Senst-Rütenik
Pfarrhaus Di. 18.00–19.00 Uhr

Pfn. Carola Enke-Langner
DSH Mi. 18.00–19.00 Uhr

und nach Vereinbarung über Küsterei

Küsterei / Büro im Pfarrhaus

An der Dorfkirche 5, 12277 Berlin
Küsterin: Petra Gasch
Tel.: 7 21 80 36, Fax: 71 30 19 05
Sprechzeiten: Mo. 10.00–14.00 Uhr
Di. 15.00–19.00 Uhr
Mi.+Do. 10.00–14.00 Uhr

Büro im D.-Sölle-Haus (DSH)

Ev. Gemeinde- und Familienzentrum
Waldsassener Straße 9, 12279 Berlin
Tel.: 7 11 20 71
Sprechzeiten: Mo.–Do. 10.00–12.00 Uhr

Sprechstunde für Spätaussiedler:

Freitags während der Ausgabe für LAIB & SEELE

Kirchhof

Marienfelder Allee 127, 12277 Berlin
Verwalterin: Kristine Trawnitschek
Tel.: 7 21 26 94
Sprechzeiten: Mo.–Do. 9.00–12.00 Uhr
14.00–16.00 Uhr
Fr. 9.00–14.00 Uhr

Dreikönigs-Kita

Kirchstraße 31, 12277 Berlin
Leiterin: Angelika Behrendt Tel.: 7 21 23 54
Sprechstunde: Mo. 10.00–12.00 Uhr

Kindertagesstätte im Familienzentrum

Waldsassener Straße 9, 12279 Berlin
Leiterin: Regine Kurz Tel.: 7 21 40 66

Offene Kinderarbeit

D.-Sölle-Haus Tel.: 7 11 20 71
Bernard Devasahayam

„Krümelgruppe“

D.-Sölle-Haus
Venera Pingel Tel.: 75 51 70 35

Jugendarbeit (DOWN UNDER)

D.-Sölle-Haus
Monika Lorenz, Bernard Devasahayam
Tel.: 75 51 67 43

Singkreis

D.-Sölle-Haus
Anne Liebig-Park Tel.: 7 21 20 19

Kirchenmusik

(Kantorei, Posaunenchor, SeniorInnenchor)
Kantor Peter-Michael Seifried
Tel.: 7 73 62 99
email: pmsconcert@web.de

Gesprächskreis „Bibel und Leben“

D.-Sölle-Haus
Pfr. Grammel Di. 19.00–21.00 Uhr

Offener Abend

D.-Sölle-Haus Do. 19.30–21.15 Uhr

Seniorenarbeit

Tel.: 711 20 71
Sprechzeiten im D.-Sölle-Haus
Lilo Claus Mo. 10.00–12.00 Uhr
Johanna Schmidt Di. 12.00–13.30 Uhr

Wir bieten Trauernden

im Rahmen unseres Sonntagscafés die Möglichkeit, miteinander ins Gespräch zu kommen. Wir möchten Sie dabei begleiten. Jeweils am 3. Sonntag im Monat von 14.30–17.00 Uhr, Dorothee-Sölle-Haus.
Jutta Jaecks, Renate Korpus, Dr. Karl Griese

LAIB und SEELE – Ausgabe von Lebensmitteln

D.-Sölle-Haus
Losvergabe und Registrierung Fr. 13.00 Uhr
Warenausgabe Fr. ab 14.00 Uhr

Anonyme Alkoholiker

An der Dorfkirche 5 Sa. 16.00–18.00 Uhr
Tel.: 7 21 80 36

Trauerberatung Tempelhof

Badener Ring 23, 12101 Berlin
Tel.: 7 86 33 03
Sprechzeiten: Mo. und Mi. 14.00–15.00 Uhr
Do. 10.00–12.00 Uhr
Neu: Mi. 20.00–21.00 Uhr

Soziale Beratung im Stadtteilzentrum

Rathausstraße
Rathausstraße 28, 12105 Berlin (Mariendorf)
Tel.: 74 0044 65

Evangelische Familienbildungsstätte

im Kirchenkreis Tempelhof
Tel.: 7 52 20 15, Fax: 71 09 67 91
email: fbs.kktempelhof@kva-berlin.de

Mutter-Kind-Gruppe (mit Kinderbetreuung):

(Kinderhaus beim D.-Sölle-Haus)
Christa Oßwald
Do. vormittags

Offenes Familiencafé mit Kinderbetreuung:

(Kinderhaus beim D.-Sölle-Haus)
Christa Oßwald
Do. 15.30–17.30 Uhr

Der GEMEINDEREPORT wird nicht in die Briefkästen verteilt, sondern zur Abholung ausgelegt. Wer aber gar nicht aus dem Haus kann oder keine Verteilstelle in seiner Nähe hat, kann sich den GEMEINDEREPORT bestellen.

Wenn Sie diesen Dienst in Anspruch nehmen wollen, füllen Sie bitte das unten stehende Formular aus und schicken es an das Büro.



Bitte schicken Sie mir den GEMEINDEREPORT an folgende Adresse (bitte deutlich schreiben!):

Name, Vorname _____

Straße, Hausnr. _____

PLZ, Ort _____ Tel.Nr. _____

Sollten durch die Zustellung Porto- oder Zustellkosten entstehen, bin ich bereit, mich mit jährlich 10,00 € daran zu beteiligen.

Ort, Datum

Unterschrift



**Ein Jahr LAIB & SEELE:
Ein kompetentes Team bewältigt jede Woche die
Lebensmittelausgabe für 350 Personen.**